

## Impuls zur Meditations-Woche vom 11. bis 17. August 2025

**Zitat** (Pater Ludger Alfert, OMI, jetzt Bonifatiuskloster Hünfeld):

„Den Knoten lösen...“

### Impuls:

Im Vorfeld der Einführung des neuen Bischofs im Vikariat Pilcomayo in Paraguay hatte ich durch einen Zufall Gelegenheit, mit dessen Vorgänger, Pater Ludger Alfert von den Hünfelder Oblaten, zu sprechen, der dort zuvor 36 Jahre Bischof gewesen war. Er war in Paraguay auch Vorsitzender der pastoralen Indianer-Kommission (Coordinación Nacional de Pastoral Indígena) der nationalen Bischofskonferenz gewesen und hatte in dieser Funktion nicht nur die indigene Sprache in Wörterbücher übertragen, sondern auch ganze Schriften übersetzt. Es war für mich interessant, konkret zu erfahren, was wir in einem Dialog auf Augenhöhe von den indigenen Menschen lernen können und dass dies oft eine andere Sicht auf die Dinge eröffnet.

So hätten die Indigenen in Paraguay keine abstrakten Begriffe. Schon eine Bezeichnung wie „Fisch“, der ja auch im Evangelium durchaus eine Rolle spielte, sei dort nicht gebräuchlich. Und erst recht mit Worten wie „Freiheit“ wüsste man dort zunächst gar nichts anzufangen.

Wie kommt man unter solchen Umständen zu einem gemeinsamen Verständnis?

Die Antwort des Alt-Bischofs: Zunächst einmal, indem man einander zuhört. Das, was dem Begriff „Freiheit“ im indigenen Sprachgebrauch am nächsten komme, sei die Beschreibung eines Bildes, und zwar, wie man einen Knoten löse: „Den Knoten lösen!“, das könne die „Freiheit“ am besten erklären. - Ferner sprach der frühere Bischof über die Art und Weise, wie man Texte der anderen Seite aufnehme: Während wir in Europa uns bei Texten auf die zehn Prozent konzentrieren würden, die wir unterschiedlich interpretieren, würden die Indigenen auf die 90 Prozent schauen, bei denen Konsens bestehe.

Es scheint mir, dass wir mit einer solchen Einstellung manche „Knoten lösen“ können – auch in unserer eigenen Gesellschaft.

Über Benedikt von Nursia wird von einem Streit zwischen zwei Mitbrüdern über eine Text-Stelle und deren Auslegung berichtet, den er mit dem Verweis auf die verbindenden weißen Zwischenräume auf dem Blatt, auf dem die streitbefangenen Worte standen, geschlichtet hat.

### Überleitung in die Stille:

Wir tun in der realen Welt gut daran, auch die „weißen Zwischenräume“ in unserem Leben und dem Leben Anderer wahrzunehmen und uns den Anderen - und gerade auch ehrlichen anderen Auffassungen – aus dem Bewusstsein der menschlichen Verbundenheit zu begegnen. So können wir auch trefflich streiten; wir brauchen ja durchaus mehr ehrlichen Streit in unserer Gesellschaft. Aber dann werden wir auch leichter wieder zurückfinden zu einem verbindlichen Miteinander, das allem zugrunde liegen muss, wenn wir eine menschliche Gesellschaft bewahren wollen. Gehen wir in den „Zwischenraum“ der Stille, der alles miteinander verbindet. Das wird uns und allen, denen wir persönlich und gesellschaftlich begegnen, guttun.

Ma-ra-na-tha – komm, Herr...